

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 36

Artikel: Heil dir Chinesia!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein Motorrad

Frei nach Coué

Wenn einer ahnungslos diese Ueberschrift liest, wird er nichts anderes denken, als handle es sich um die Beschreibung eines hypermodernen Motorrades, oder um die abgekürzte Form zu gebrauchen, um ein „Moto“. Was ein „Moto“ ist, weiß heutzutage jedes Kind, und demzufolge finde ich es überflüssig, darüber eine Abhandlung zu schreiben.

Mein „Moto“ hingegen ist im Gegensatz zu andern nur ein gewöhnliches Fahrrad. Warum ich aber dazu komme, mein Fahrrad „Moto“ zu nennen, das erklärt der Satz unter der Ueberschrift. Also Coué! — — —

Coué ist heute der Held des Tages, Coué ist ein Leiter der heutigen Zivilisation, Coué hat auch in der Schweiz tausende von Anhängern. Vereine, Gesellschaften gründen sich, und Coué ist hundertfacher Ehrenpräsident geworden. (Ein in der Schweiz besonders begehrteter Titel.) Und ich? Bin auch solch' ein Anhängel Coués geworden, also auch einer von den vielen, welche des Tages hundert mal sagen: „Ca passe, ça passe . . .“ und so kam es, daß aus meinem Fahrrad, ein „Moto“ wurde. — Wie? — Das erklärt sich so. Früh Morgens wenn ich aufstehe, sage ich mit autosuggestiver Kraft: „Ich habe ein Moto! Ich habe ein Moto!“ usw. Und wenn ich diese Formel, so hundert mal für mich hingesagt habe, glaube ich, wirklich ein „Moto“ zu besitzen. (Ich empfehle dieses Verfahren allen Rebelpalsterlesern, der Billigkeit wegen.) Und wenn es Zeit ist, um in das Geschäft zu gehen, setze ich mich auf mein „Moto“, und mit 80 bis 100 Kilometer fahre ich in die Stadt. Ich glaubte es wenigstens, fühlte nicht, daß ich wie ein Wahnsinniger auf meinem Fahrrad trampelte, daß meine Pedale rasselten; ich hörte nur das Surren des Motors, spürte keine Müdigkeit in den Beinen. Ich saß auf meinem „Moto“, wie auf einem Harley Davison. — Obwohl meine Freunde meinem „Moto“ den klangbaren Namen „Harley Tramp mein Sohn“ gaben, ließ ich mich dadurch nicht irritieren. Denn ich glaube es immer noch, und werde es immer glauben, daß ich ein „Moto“ besitze. Wenn Sie, lieber Leser, es nicht glauben wollen, so fragen Sie Coué selbst, er ist sofort bereit, Ihnen diesbezügliche Anleitungen zu geben!

M. u. Wellmann

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836

Zürcher Bilderbogen

Der Zürichsee

Da die Ode
Nicht mehr Mode,
Wie zu Klopstocks Zeiten,
Nicht wie Goethen
Ich kann flöten,
Muß ich Knittel reiten.

Dich zu loben,
Von da oben,
Auf des Uto's Rücken,
Wills mich drängen,
Zu Gefängen,
Die das Volk beglücken.

Ist Dein Wasser
Auch viel blasser
Als des Himmels Bläue,
Speißt's die Limmat,
Tränkt die Großstadt,
Jeden Tag aufs neue.

Sind die Weine
Vom Reb-Raine
Gar ein bißchen sauer,
Trinkt sie trotzdem
Der Proß,
Bürgerzmann, wie Bauer.

Wenn der Nacht-
Kult Dich packt,
Ist es ein Vergnügen,
Auf dem Sand,
In dem Strand-
Bad herum zu liegen.

Sind die Menschen,
Ohne Händchen,
Mit auch, hier im Dalles,
Lut's zu wohnen
Sich doch lohnen
An Dir —, jeden Falles.

Denn Dich schmiegest
Und Du liegest,
Voller Landschaftsreiz,
Ewig frisch,
Voller Fisch,
In der - Deutschen - Schweiz!

Hans Vaterhaus

*

Heil dir China!

Es war so — wie ich glaube —
Jüngst in der Gartenlaube:
Chinesische Soldaten
Ihr Exerzium hatten.
Ein jeder ward geschlaucht,
Daß er den „Langschritt“ braucht.
Stechschritt in sieben tempi
Lernt der chinesische Plämpi.
Die Zeitschrift lobt dies actum:
„O Gott, ein solches factum!
Der „Chinois“ läßt sich taufen,
Dann lernt er preußisch laufen.
Die Fraid! — 's ist nicht zum sagen —
Jetzt kann's auf Erden tagen!“

Hans Jörg

*

Spruch

Sich Sorgen machen, das ist dumm,
Man kommt doch nicht um sie herum.
Was Du ändern kannst, das tue
Und was nicht . . . das laß in Ruhe!

Carlos v. Zschubi

Aus Zeitungsberichten

Beim letzten Gewitter schlug der Blitz in den Stall von Gemeinderat Pfister und brannte sofort nieder. Derselbe wird allgemein bedauert, weil das Rindvieh nicht gerettet werden konnte.

Ein anderer Blitzschlag traf dem Landwirt Schneider seinen Heuwagen, der eben einen Ochsen einspannte, wodurch derselbe sofort tot war. Er hinterläßt eine trauernde Witwe mit fünf Kindern.

Sorbario

*

Aus der Schulzeit

Unser Physiklehrer bemühte sich, allmählich den Uebergang vom Du zum Sie zu finden, wie wir in die zweitoberste Klasse vorrückten. Als er für einen Pendelversuch eine Uhr benötigte, rief er mir daher zu: „Schneider, geben Sie mir deine Uhr.“

— Einfacher machte es unser alter Zeichenlehrer, der die zweitoberste Klasse also zu begrüßen pflegte: „Ich bin der Zeichenlehrer Meier. Wen ich gern, dem sag' ich Du, und wen ich nit mag, dem sag ich Sie. Jetzt dürst ihr wählen.“

— Triumphierend verkündigte einmal der Mathematiklehrer: „Jetzt wird der Dümme die Aufgabe verstanden haben.“ — Also, Gott sei Dank, war ich nicht der Dümme, denn ich hatte noch gar nichts kapiert.

— Wir junge Gymnasiasten, die wir die Anfangsgründe der holden Jonglierkunst mit gelehrten Ausdrücken wie „psychisch“ und „physisch“ gelernt hatten, waren eben auf einer Schulfahrt vom Fochpaß nach Engelberg hinuntergekommen und sollten nach Grafenort. Da rief mein Freund in jugendlichem Uebermuth: „Physisch, Herr Lehrer, käme ich schon noch hinunter, aber psychisch nicht mehr.“ — Worauf ich treuherzig und ebenso gelehrt versicherte: „Aber ich komme auch noch psychisch runter.“

— Unser Deutschlehrer verlangte auch gar viel von unsern Hausaufgaben, sodaß ich in der Verzweiflung einmal einen kleinen Artikel von H. Hesse abschrieb und dafür Note 2 erhielt. War das ein Trost für mich, wenn ich es späterhin auch mit aller Mühe zu keiner bessern Note brachte. Aber seit ich einmal eine 1—2 gekriegt habe, verachte ich leise diesen Schriftsteller.

— Unser strenggläubiger Geschichtslehrer behandelte in einer besonderen Stunde auch „Hilosophie und Religion“ und hatte eben vom wunderbaren allegorischen Sinn des „Sahen Liedes“ gesprochen, als ich neugierig in der Bibel blätterte, von den „Hügeln der Wohlthut“ las und fragte, wie diese allegorisch zu verstehen seien. Der alte Lehrer erröthete, — und seitdem nagen religiöse Zweifel in mir.

Ch.S.